



Als Gelehrte zu wenig gewürdigt: Arvid und Mildred Harnack (1929)

## Versteckte Botschaften

Vor 80 Jahren wurde die Antifaschistin Mildred Harnack hingerichtet. Ihre Bedeutung als Autorin und Literaturhistorikerin wurde bisher kaum beleuchtet. **Von Cristina Fischer**

Meiner Mutter

Anders als von den meisten hingerichteten Widerstandskämpfern, anders auch als von ihrem Mann Arvid, ist Mildred Harnack, die im Februar 1943 in Berlin-Plötzensee unter dem Fallbeil endete, kein Abschiedsbrief überliefert. Der Pfarrer Harald Poelchau, der sie zuletzt noch in Plötzensee besuchen konnte, hat keinen Brief oder Kassiber von ihr erhalten. Sie war Witwe, da ihr Mann mehr als einen Monat vor ihr hingerichtet wurde. Sie war kinderlos, und ihre Eltern lebten seit Jahren nicht mehr. Es stellt sich die Frage, wem sie also hätte schreiben sollen oder wollen. Hat sie darauf verzichtet, sich zu Wort zu melden, hatte sie resigniert, wagte sie nicht, den Pfarrer zu kompromittieren, indem sie ihm etwas Schriftliches mitgab, oder glaubte sie nach monatelanger Isolation einfach nicht, dass man Angehörigen oder Freunden einen Brief von ihr aushändigen würde? Sie selbst durfte in der Haft keine Post empfangen, sie bekam nur einen Brief ihres Mannes, der ihr kurz vor dem gemeinsamen Prozess geschrieben hatte. Sie übergab ihn einer Zellengefährtin, die ihn durch die eigene Haftzeit rettete.

Die neue Biographin Mildred Harnacks, die US-Amerikanerin Rebecca Donner, hat deren Status als Universitätsdozentin oft betont und sich etwa der *Berliner Zeitung* gegenüber wichtig getan, als sie beanstandete, dass Mildred Harnacks Doktorgrad auf der den Harnacks gewidmeten DDR-Briefmarke nicht genannt wurde.<sup>1</sup> Man sollte also meinen, dass sie sich in ihrem Buch eingehend mit der Dissertation ihrer Heldin befasst. Das ist jedoch nicht der Fall. Sie belässt es im wesentlichen bei einem einzigen Absatz:

»Am 20. November 1941 erhält Mildred ihren Dokortitel. Sie ist über zehn Jahre lang Doktorandin in Deutschland

gewesen, hat ihre Dissertation stoßweise und in Schüben geschrieben, zerstreut von dem ganzen Trubel um sie herum. Der Titel der Doktorarbeit lautet »Die Entwicklung der amerikanischen Literatur der Gegenwart in einigen Hauptvertretern des Romans und der Kurzgeschichte.«<sup>2</sup>

In der Anmerkung dazu notiert sie: »Mildred legte ihre Doktorarbeit 1941 vor (...).«<sup>3</sup> Das stimmt so nicht. Der Text war bereits im September 1939 abgeschlossen und von dem Gießener Amerikanisten Prof. Walther Fischer positiv begutachtet worden. Harnack legte im selben Monat die mündliche Doktorprüfung ab. Im Laufe des Jahres 1940 führte sie noch Korrekturen aus und ergänzte fehlende Anmerkungen und Literatur. Ende Mai 1941 bat sie um ein Jahr Aufschub für die notwendige Drucklegung des Manuskripts, gewährt wurden ihr nur vier Monate. Bis Herbst hatte sie immerhin genügend Exemplare maschinenschriftlich vervielfältigen lassen können.

Auch ihre erste Biographin, Shareen Blair Brysac, hat trotz gründlicher Recherche und detaillierter Erörterungen nur wenig über Mildred Harnack als Literaturhistorikerin gesagt.

### DDR-Forschung

Selbst von überlebenden Freunden gibt es kaum Hinweise auf ihre literarische, literaturkritische und wissenschaftliche Arbeit. So verkündete Greta Kuckhoff, die sie bereits in den 1920er Jahren in den USA kennengelernt hatte, in einem Interview: »Ich hatte eine andere Art, Probleme anzugehen, als Mildred. Sie war eher bedächtig, ein wenig umständlich. Übrigens liegt ihre Doktorarbeit vor, so dass man ihre Denk- und Darstellungsart kennenlernen kann.«<sup>4</sup>

Diese Andeutungen sind wenig dazu angetan, Interesse für Mildred Harnacks Schriften zu wecken.

Es gab bisher tatsächlich nur einen Forscher, der sich näher mit ihnen beschäftigt hat, und zwar den Leipziger Amerikanisten Eberhard Brüning. Dieser hat in der DDR 1988 den Band »Variationen über das Thema Amerika: Studien zur Literatur der USA« mit ausgewählten Aufsätzen und der Dissertation der Widerstandskämpferin herausgegeben, die er um eine sorgfältige biographische Skizze, Werkanalysen und bibliographische Angaben sowie um Dokumente und Abbildungen ergänzte. Brüning hat als erster das literaturwissenschaftliche Werk Harnacks gewürdigt.

Die Forscherin war der Ansicht, dass die Entwicklung der Literatur »aus der Geschichte und dem Leben der Dichter heraus wenigstens zum Teil« erklärt werden könne: »Wir verstehen, zum Teil, wie sie sich im Innern des Menschen vollzogen hat, wenn sie beschrieben wird. Wir verstehen sowohl das gemeinschaftliche als /auch/ das individuelle Erlebnis hinter der Dichtung.«<sup>5</sup>

So legte sie ihre grundsätzliche Methode am Beginn ihrer Doktorarbeit fest. Hintergründig ist ihre Anmerkung zum Begriff des »Verstehens«. Sie führt aus: »In der Physik oder Chemie sieht man, dass ein Vorgang einen anderen auslöst (das Reiben eines Zündholzes ergibt Feuer), jedoch versteht man diesen Vorgang nicht in dem Sinne, in dem man ein Kind versteht, wenn es weint, wenn die Mutter fortgeht, oder in dem Sinne, in dem man einen Dorfpfarrer in Frankreich kurz vor der Französischen Revolution versteht (...). Oder in dem Sinne, in dem man Novalis versteht, wenn er auf Grund des tragischen Todes seiner jungen Braut die Hymnen an die Nacht und später die Marienhymnen schreibt.«<sup>6</sup>

So verbindet die Autorin in zwei Sätzen die Vorstellung vom Aufblühen eines Streichholzes mit dem Bild eines weinenden Kindes, dem Bild eines

verunsicherten Pfarrers im gesellschaftlichen Umbruch, mit der Erinnerung an die Französische Revolution und schließlich an die deutsche Romantik, wobei sie den Kreis mit einer Tragödie um Liebe und Tod schließt und zugleich die Literatur in Gestalt romantischer Lyrik einführt. Das besagt, dass die Geschichte untrennbar mit den individuellen Schicksalen verbunden ist, und daraus entsteht Literatur.

Greta Kuckhoff mochte dergleichen »umständlich« finden, dabei ist es magisch, wie das imaginäre Streichholz flüchtig sowohl die Weltgeschichte in ihrem Aufbäumen und Zurticksinken als auch den Schmerz und die Zerrissenheit der einzelnen beleuchtet.

Man könnte an diesem Beispiel lernen, dass es besser wäre, sich die Texte Mildred Harnacks ganz genau anzusehen. Eberhard Brüning hat sich in seiner Analyse fachbedingt auf ihre Schriften zur US-amerikanischen Literaturgeschichte beschränkt.

Dass irgend jemand, noch dazu eine Frau, eine Ausländerin, im faschistischen Deutschland, in einer Kleinstadt, an der philosophischen Fakultät einer schon vor 1933 von Nazis dominierten Universität zwei Jahre nach Kriegsbeginn mit einer Doktorarbeit durchkommen konnte, die jegliche Konzeption an den herrschenden Ungeist verweigerte, grenzt an ein Wunder.

Als geradezu tollkühn muss man es jedoch bezeichnen, dass diese Schrift kaum verhüllt antifaschistische, pazifistische und marxistische Positionen vertritt. Wenig hätte gefehlt, und es hätten darin zwei komplette Kapitel über die radikalsozialistischen Schriftsteller Carl Sandburg und Theodore Dreiser gestanden. (Letzterer war Sympathisant der Kommunistischen Partei der USA, der er 1945 beitrug.)

Mildred Harnack hatte diese Kapitel mit eingereicht, der Prüfungsausschuss bewegte sie jedoch dazu, diese